

Die Bedeutung von Unterstützungszielen

Raphaella Ursprung¹, Ursula Hochuli Freund¹

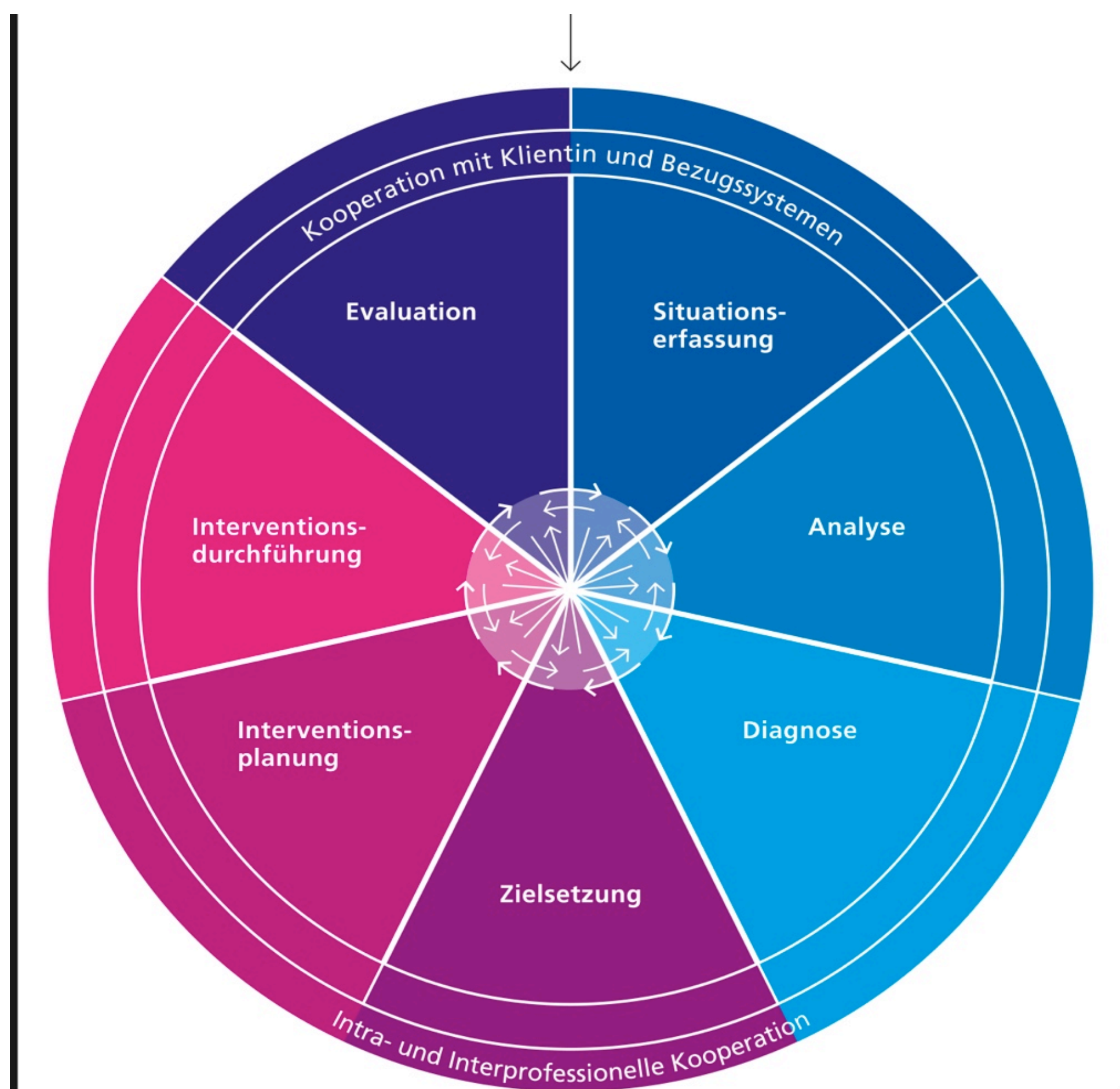
Zusammenfassung: Ausgehend von der Methodik Kooperative Prozessgestaltung werden Ziele als Prozessschritt und als Basis der Handlungsphase in einem Unterstützungsprozess vorgestellt. Ziele ermöglichen es Prioritäten zu setzen und geben dem professionellen Handeln eine Richtung. Neben der Notwendigkeit, Ziele diagnosebasiert herzuleiten ist deren Bedeutung für KlientInnen zentral: Ziele entstehen idealerweise in einem Aushandlungsprozess zwischen KlientInnen und Professionellen. Für das Aushandeln und Formulieren von Zielen werden unterschiedliche Hilfsmittel dargelegt: Einerseits wird die Hierarchisierung von Zielen in Fern-, Grob- und Feinziele eingeführt, auf deren Basis schliesslich Interventionen zur Erreichung der Ziele schrittweise und in einem unterschiedlichen Zeithorizont geplant und durchgeführt werden können. Andererseits wird die Systematisierung in Bildungsziele (für KlientInnen) und Unterstützungsziele (für Professionelle) erörtert, wobei aufgezeigt wird, welche Ziele bei geringer Motivation und/oder begrenzter Kooperationsbereitschaft von KlientInnen sinnvoll erscheinen.

Methodik Kooperative Prozessgestaltung

Die Methodik Kooperative Prozessgestaltung ist als professionstheoretisch fundierter, methodenintegrativer und kooperativer Ansatz für einen praxisfeldübergreifenden Einsatz in der Sozialen Arbeit konzipiert (vgl. Hochuli Freund/Stotz 2013).

Der Prozessbogen professionellen Handelns wird in eine analytische Phase mit den Schritten Situationserfassung, Analyse, Diagnose sowie Evaluation und in eine Handlungsphase mit den Schritten Ziele, Interventionsplanung und Interventionsdurchführung unterteilt.

Die zentrale Bedeutung von Kooperation während des gesamten Unterstützungsprozesses wird im Modell durch die zwei Kooperationsebenen illustriert: Kooperation mit Klientinnen und Klienten und deren Bezugssystemen sowie Kooperation auf der Fachebene (intra- und interprofessionell).



Prozessmodell Kooperative Prozessgestaltung

© Ursula Hochuli Freund & Walter Stotz 2011

Ziele als Basis der Handlungsphase

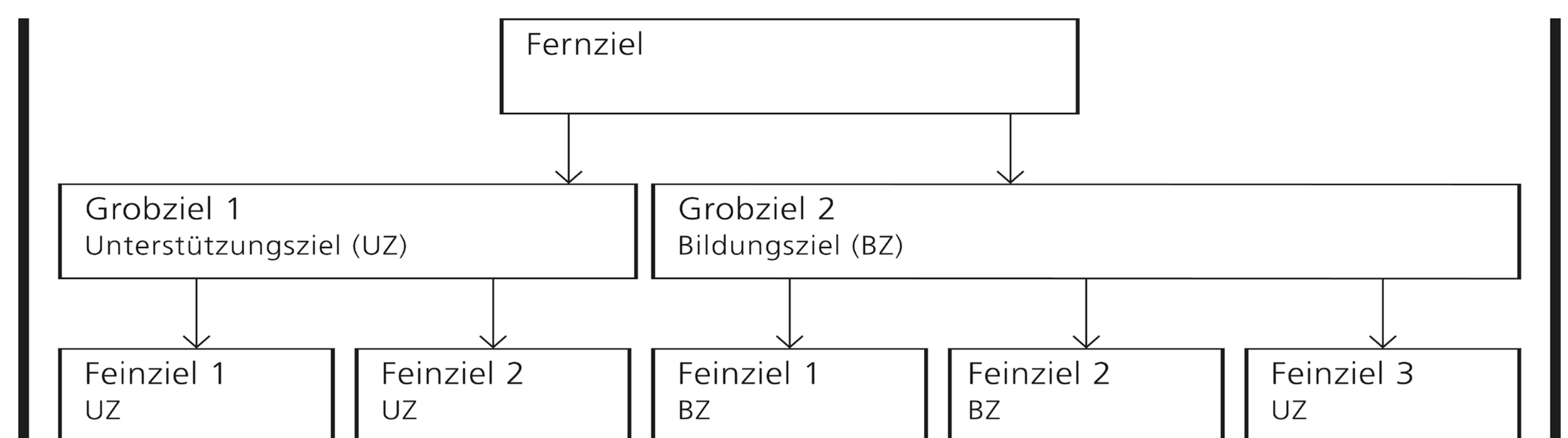
Die Formulierung adäquater und für die Klientin sinnvoller Ziele setzt eine soziale Diagnostik voraus, drei Prozessschritte gehen dem Zielfindungsprozess voran. In der 'Situationserfassung' werden die wesentlichen Informationen zu Person(en), Situation und Vorgeschichte in einem Fall erfasst. Mittels fallbezogen ausgewählter Analysemethoden gilt es herauszuarbeiten, worum genau es in einem Fall geht (Fallthematik). Im Diagnoseschritt werden Fall und Fallthematik mit Hilfe relevanter Wissensbestände erhellt und erklärt; Hypothesen sind Ausdruck dieser Bewegung des Fallverstehens, das eine unabdingbare Grundlage für die Zielformulierung darstellt.

Ziele als anzustrebender Sollzustand stecken den Rahmen für die Handlungsphase ab. Relevante und anschlussfähige Ziele geben Veränderungsprozessen eine Richtung.

Bedeutung von Kooperation bei Zielformulierungen

Ziele zu formulieren erfordert Mut, da es die Möglichkeit des Scheiterns beinhaltet. Klienten der Sozialen Arbeit haben im Verlaufe ihres Lebens oftmals viele Frustrationen erlebt. Neben der Fundierung auf diagnostische Erkenntnisse ist es wichtig, dass Ziele auch für Klientinnen wichtig und motivierend sind. Ziele müssen es aus motivationspsychologischer Sicht wert sein, dafür 'über den Rubikon' zu schreiten. Ein Ziel zu verfolgen erfordert grosses Engagement, insofern ist eine kritische Betrachtung von Zielen erforderlich. Da die Wünsche und Vorstellungen bezüglich Zielen bei Sozialarbeiterin und Klient nicht immer deckungsgleich sind, ist Kooperation bei der Zielformulierung zentral. Gemeinsam werden diagnosebasierte, für den Klienten relevante und motivierende Ziele ausgehandelt.

«Handwerkzeug» für Zielformulierungen



Hierarchisierung von Zielen

© Ursula Hochuli Freund & Walter Stotz 2011

Die Formulierung von Zielen ist anspruchsvoll. Zur Orientierung hilft die Einordnung in zwei Systematiken:

Mit einer Hierarchisierung (siehe Abb.) werden Ziele in unterschiedliche Zeithorizonte gegliedert. Das längerfristig angelegte Fernziel entspricht einem klientenbezogenen Auftrag einer Organisation (Bspw. 'Erlangung einer selbstständigen Lebensführung'). Ein Grobziel umreist einen mittelfristigen Zeithorizont, es ist diagnosebasiert herzuleiten und hat wichtig und motivierend zu sein (hingegen noch nicht realistisch und terminierbar). Erst auf der Feinzielebene wird das Grobziel in kleinere, spezifische, messbare, erreichbare, realistische und terminierbare Ziele heruntergebrochen.

Die Systematik in Bildungs- und Unterstützungsziele klärt die Frage für wen welche Ziele formuliert werden. Bei Bildungszielen handelt es sich um Entwicklungsziele für Klientinnen, die nur von ihnen selber erreicht werden können und deshalb unbedingt gemeinsam mit ihnen formuliert werden müssen. Unterstützungsziele stehen in engem Zusammenhang mit den Bildungszielen, richten sich aber an Professionelle der Sozialen Arbeit: Unterstützungsziele fokussieren unterstützende Tätigkeiten und Rahmenbedingungen, deren Erreichung in der Verantwortung der Sozialpädagogen bzw. Sozialarbeiterinnen liegt.

Anwendungsbeispiel «Widrige Umstände»

Fallbeispiel Herr M.: Ein 32-jähriger Mann mit der Diagnose Schizophrenie, der seit 4 Monaten zum wiederholten Mal in der psychiatrischen Klinik hospitalisiert ist. Gemäss Organisationsauftrag lautet das Fernziel für Herrn M.

- «Wiedererlangung seiner Selbständigkeit» und die «Reintegration in die Gesellschaft».

Die Sozialarbeiterin formuliert das folgende Grobziel als Bildungsziel für Herrn M.:

- «Herr M. hat eine Wohnung gefunden.»

Herr M. zeigt jedoch kaum Bestrebungen der Wohnungssuche, das de facto für ihn (und nicht wirklich mit ihm) formulierte Bildungsziel ist nicht anschlussfähig. Es erscheint sinnvoller hier ein Unterstützungsziel für die Professionellen zu formulieren:

- «Es ist der Sozialarbeiterin gelungen, Herrn M. die Bedeutung des selbständigen Wohnens und die damit verbundenen Vorzüge näher zu bringen.»

Bei genauerem Hinschauen wird im Prozess des Fallverstehens deutlich, dass Herr M. in den letzten Monaten und Jahren viele Wechsel und Abbrüche erfahren musste und gegenwärtig in der Klinik endlich sein Bedürfnis nach Ruhe und Stabilität erfüllt wird. Auch hat sich in den Prozessschritten Analyse und Diagnose gezeigt, dass Herr M. zwar durchaus den Wunsch hegt selbständig zu wohnen, sich dies aber aufgrund einer ihn dominierenden Versagensangst nicht zutraut. Auf Basis dieser diagnostischen Erkenntnisse wird ein weiteres Unterstützungsziel formuliert:

- «Es ist der Sozialarbeiterin gelungen, Herrn M.s Versagensängste und sein Bedürfnis nach Ruhe und Stabilität in Zusammenhang mit dem selbständigen Wohnen zu bringen.»

Ausgehend von diesen Grobzielen werden nun mehrere Feinziele formuliert. Ein erstes Feinziel (wiederum als Unterstützungsziel) könnte so aussehen:

- «Die Sozialarbeiterin kennt Rahmenbedingungen, die Herrn M. ein Gespräch über seine Versagensängste erleichtern.»

Schlussfolgerung

Bildungsziele können nur gemeinsam mit Klienten formuliert werden und müssen für sie bedeutsam sein. Bei erschwerter Kooperation formulieren Professionelle der Sozialen Arbeit auf der Basis analytischer und diagnostischer Erkenntnisse Unterstützungsziele für die eigene Arbeit. Auf diese Weise können sie Klientinnen in ihrer aktuellen Situation stützen und sie auf der Suche nach eigenen Bildungszielen begleiten.

Literatur & Link

Hochuli Freund, Ursula / Stotz, Walter (2013). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. Kohlhammer, Stuttgart.
www.soziale-diagnostik.ch



n | w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
5. Fachtagung Klinische Sozialarbeit
www.klinischesozialarbeit.ch

13./14. Juni 2013
Olten